Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 81 (2007)

Artikel: Ferdinand Ludwig Peyer
Autor: Peyer, Hans Konrad
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841586

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ferdinand Ludwig Peyer

* 21. September 1814 in Schaffhausen, † 10. Januar 1894 in Schaffhausen

Hans Konrad Peyer

Wie sein Vater Johann Ludwig Peyer[1] verbrachte Ferdinand Ludwig Peyer seine Jugend in der Peyerburg am Herrenacker und hatte ähnliche Interessen wie jener. Er besuchte nach dem Besuch der Grundschulen das pietistische Gymnasium in Kornthal bei Stuttgart, wo er 1832 auch zehn Vorlesungen in Physik belegte.

Herkommen, Jugend und Ausbildung

Vom Frühling 1834 bis März 1835 hielt er sich bei Louis-Henri Delarageaz (1807–1891) in Prévérenges, Kanton Waadt, auf. Dieser hatte bereits im Alter von 24 Jahren das Diplom als Geometer (commissaire-arpenteur) erworben und unter der Direktion des späteren Generals Guillaume Henri Dufour an der Triangulation für die topographische Karte der Schweiz 1833–1837 mitgewirkt.
Von 1831 bis 1845 beschäftigte Delarageaz zahlreiche Geometer-Praktikanten, darunter auch Ferdinand Ludwig Peyer. Diese wohnten jeweils im Landhaus des Lehrmeisters in Prévérenges. Mehrere im Archiv Delarageaz[2] bis heute erhalten gebliebene Briefe aus den Jahren 1834, 1835 und 1850 belegen das gute Verhältnis des Praktikanten Peyer und seines Vaters zu seinem Mentor. 1850 wollten Delarageaz und seine Frau den ehemaligen Schüler Peyer in Schaffhausen besuchen, leider zur Unzeit, weil sich dieser an der Artillerieschule in Thun aufhielt.[3]

1 Siehe Biographie in diesem Band S. 259–268.
Mein Dank gilt Dr. Peter Scheck und Martin Cordes samt ihrer Equipe im Stadtarchiv sowie Henri-Philippe Delarageaz in Genf; Dr. Urs Gimmi, ETH Zürich; Franz von Mandach, Dr. René Specht, Stadtbibliothek, Mandy Ranneberg in Leipzig, Alfred R. Sulzer in Zürich, Dr. Hans Ulrich Wipf.
2 Bibliothèque Cantonale et Universitaire Lausanne, IS 3681, Briefe A 19, 20. Fonds Louis-Henri Delarageaz.
3 Delarageaz wurde übrigens selbst Artillerieoberst im Eidgenössischen Generalstab. Im Februar 1845 war er massgeblich am Sturz der liberal-konservativen Regierung und an der Einsetzung einer radikalen Regierung beteiligt. Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 3, Basel 2004, S. 615.

Ferdinand Ludwig Peyer trennte sich im Frühjahr 1835 nur ungern von seinem Lehrmeister, um sich auf Wunsch seines Vaters an der Universität München[4] einzuschreiben. Nicht ganz klar ist, welche Vorlesungen er dort belegt hat. Zwar haben angehende commissaire-arpenteurs oft auch Rechtsvorlesungen besucht, um schliesslich Notar zu werden.[5] Ein Zeitgenosse notiert aber, Peyer habe «cameralia» studiert. Darunter wird der Nachweis von Einnahmen und Ausgaben sowie der Vergleich der Rechnungsführung der öffentlichen Verwaltung mit dem Budget verstanden. Sollte Peyer tatsächlich in München diese Fragen studiert haben, so war ihm diese Erfahrung für seine spätere Tätigkeit als Strasseninspektor, Waiseninspektor, als Mitglied des Kleinen Rates und als Verwaltungsrat von Transport- und Energieunternehmen von Nutzen.

Wie einem Brief der bankähnlichen Schaffhauser Firma Peyer und von Mandach vom 23. April 1835 zu entnehmen ist, leistete diese gegenüber der Firma Sebastian Pichlers sel. Erben in München Garantie für bestimmte Beträge, welche diese Ferdinand Ludwig während seines Studiums auszahlen sollte. Aufgrund eines erhalten gebliebenen Auszugs aus einem Tagebuch ist belegt, dass Peyer am 27. April 1835 in München angekommen ist und bereits am 29. April Hofrat Prof. von Schubert ein erstes Mal gesehen hat.[6] Am 4. Mai 1835 belegte er sein erstes Kolleg.

Zwar ist in einem Brief des Vaters Johann Ludwig an Delarageaz vom 25. Dezember 1835 die Absicht Ferdinand Ludwigs belegt, im Herbst 1835 von München an die Universität in Berlin zu ziehen. Es scheint aber wahrscheinlicher, dass er in München geblieben ist und von dort im Frühling 1836 eine Stelle im Zürcher Weinland in Andelfingen bei Baron Friedrich von Sulzer-Warth (1806–1857)[7] angetreten hat. Dieser erwies sich als der ideale Lehrmeister für die weitere Ausbildung Peyers in Vermessung und Strassenbau.

Wie ein Tagebucheintrag[8] vom 6. Mai 1836 belegt, war Peyer «von morgens 5 ½ bis abends 8 ½ auf den Beinen, aber auch sehr müde, blöd und hungrig». Immer wieder ist die Rede von Nivellieren und Strassenkorrekturen in Oberwinterthur und Wülflingen. Der Transport von einem Ort zum anderen erfolgte zu Pferd. Übernachtet hat Peyer in Gasthöfen. Es folgen Notizen über weitere Vermessungen bei Gisenhard. Wenn das Wetter allzu garstig war, arbeitete Peyer im Büro, wohl im Schloss Andelfingen bei Baron von Sulzer-Warth.

---

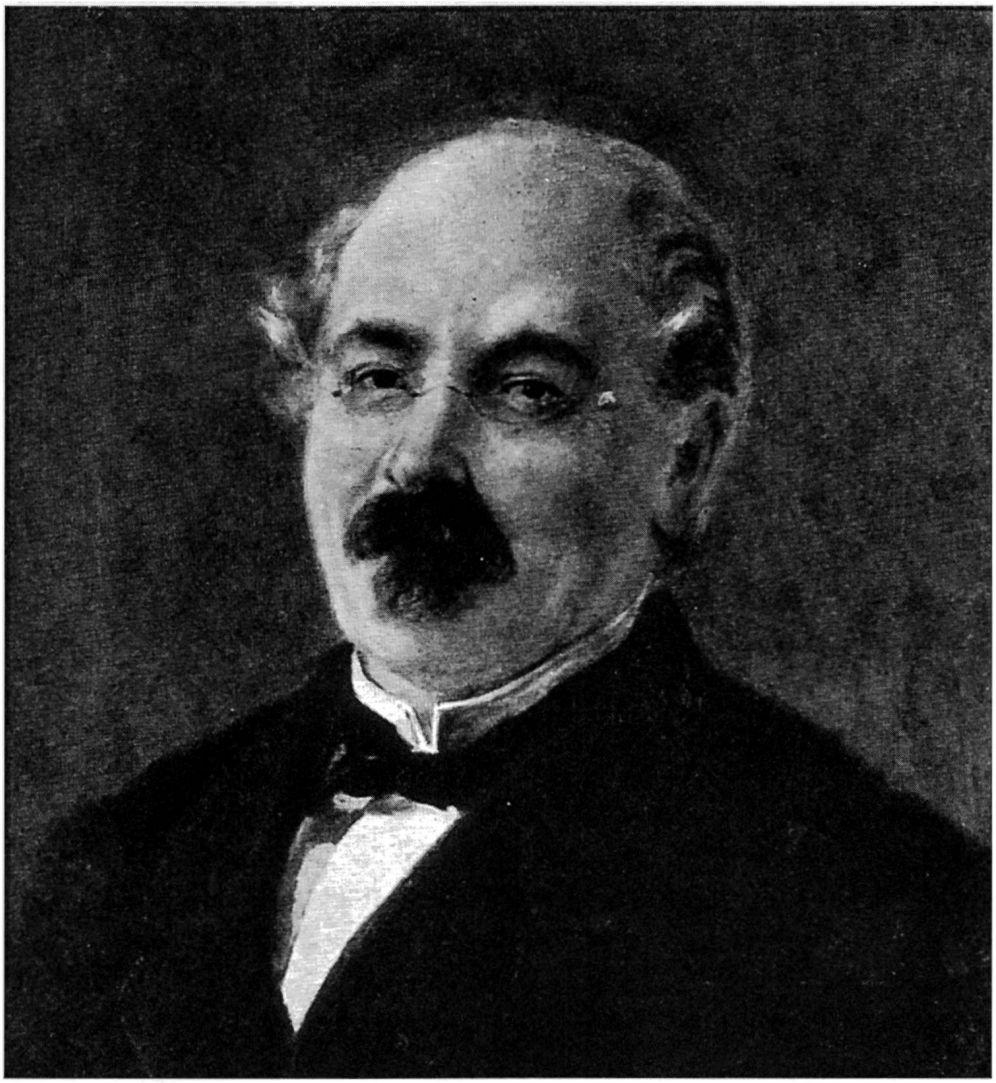
4 Offenbar war er nicht Student für Bauingenieurwissenschaften in Karlsruhe, wie Hans Conrad Peyer meinte. Geschichte der Familie Peyer mit den Wecken, Schaffhausen 1998, S. 62.

5 Freundlicher Hinweis von Henri-Philippe Delarageaz, Genf.

6 Leider ist es dem Verfasser nicht gelungen, diesen von Schubert zu identifizieren.

7 Von Sulzer-Warth hatte zunächst am Collège Bourbon in Paris Ingenieurwissenschaften studiert und schliesslich an der Ecole Polytechnique in Paris das Diplom erlangt. Er wurde 1832 im Alter von 24 Jahren zum Ersten Adjunkten des Strassen- und Wasserbauinspektors des Kantons Zürich gewählt und behielt diese Stelle bis 1836. 1840 wurde er in den Regierungsrat gewählt. Alice Denzler, Die Sulzer von Winterthur, Bd. 1, Winterthur 1933, S. 227–228.

8 StadtA Schaffhausen, G 02.04/A-1780, Braunes Tagebuch.



Ferdinand Ludwig Peyer-Keller, Porträt gemalt von Sophie Peyer-Frey, um 1880. Familienbesitz

Schaffhauser Strasseninspektor

Am 19. Juni 1836 wurde Ferdinand Ludwig Peyer angefragt, ob er die Stelle des kantonalen Strassenbauinspektors im Kanton Schaffhausen übernehmen wolle. Der Entscheid darüber scheint sich aber noch zwei Jahre hingezogen haben. Zuvor leistete er nach wie vor Arbeit für von Sulzer-Warth und für Oberst Heinrich Pestalozzi (1790–1857), Ingenieur, der sich als Strassen- und Wasserbauingenieur im Kanton Zürich und darüber hinaus einen Namen verschafft hatte.[9] Offensichtlich war Pestalozzi der Vorgesetzte von Baron von Sulzer-Warth und trat im selben Jahr wie dieser sein Amt an.
Schon mit seinem welschen Lehrmeister Delarageaz hatte Peyer Glück gehabt. Nun hatte er also für seine Ausbildung in den Ingenieuren Pestalozzi und von Sulzer-Warth Vorgesetzte mit internationaler Ausbildung, weitem Horizont und hervorragenden fachlichen und charakterlichen Fähigkeiten gefunden, welche für seine Zukunft prägend waren.
Gemäss einem weiteren Tagebucheintrag vom 4. Juli 1836 ging er «morgens um 3 ½ von Andelfingen fort und [war] um 5 ½ in Giesenhardt an der Arbeit bei grosser Hitze». Am 5. Juli schrieb er: «[...] habe über Nacht in Truttikon geschlafen, morgens vor 4 Uhr an der Arbeit. Um 12 Uhr fertig geworden.»[10] Man sieht, wie sehr damals menschliche Aktivität von Sonnenaufgang und -untergang geprägt war.
Eindrücklich ist die Religiosität Peyers, welche in einer Tagebuchnotiz vom 31. Dezember 1837 zum Ausdruck kommt, wo er sich beim lieben Gott für dessen Güte und Freundlichkeit bedankt und vor allem dafür, ihn «von einem angeknüpften Liebeshandel befreit und wunderbar geleitet zu haben».[11]
1838 finden wir den jungen Mann – nun bereits als Schaffhauser Strasseninspektor – in Unterhallau, an der Lauffergasse am Rheinfall, in Dörflingen und Thayngen, wo er – wie in Bargen und Trasadingen – eine Strasse abnimmt. Es häufen sich Verhandlungen mit Landeigentümern wegen der notwendigen Landabtretungen. Am 24. August inspiziert er die Strasse nach Jestetten, Altenburg und an den Rheinfall.[12]

Klimatologe der ersten Stunde

Ungewöhnlich für die damalige Zeit sind die Klimaeintragungen und Witterungsaufzeichnungen Peyers von 1841 bis 1893, welche mit grosser Zuverlässigkeit und Akribie täglich Temperatur, Luftdruck und Wind registrieren. Statt eines Tagebuchs nun also Klimaeintragungen! Temperaturen und Niederschläge sind in der Schweiz

9 Pestalozzi war ab 1832 kantonaler Strasseninspektor und blieb dies für 24 Jahre. In Zürich hatte die Staatsumwälzung von 1830/31 dem Bestreben nach Ausbau des öffentlichen Verkehrs den Weg geöffnet. Vor allem mussten Strassen gebaut werden, um den Postverkehr zu fördern. Hans Pestalozzi-Keyser, Die Geschichte der Familie Pestalozzi, Zürich 1958, S. 143 ff.
10 StadtA Schaffhausen, G 02.04/A-1780 (vgl. Anm. 8).
11 StadtA Schaffhausen, G 02.04/A-1780 (vgl. Anm. 8).
12 StadtA Schaffhausen, G 02.04, Tagebuch.

sonst erst ab 1864 regelmässig gemessen worden.[13] Die von Peyer über längere Zeit geleisteten Aufzeichnungsreihen sind für die neueste Klimaforschung von höchster Bedeutung, da sie erlauben, die natürliche Klimavariabilität vor 1850 ohne wesentlichen Einfluss menschlicher Schadstoffausstösse zu studieren.[14]
Peyer mass nicht nur an einem einzigen Ort, sondern durchaus an verschiedenen Plätzen, wie Schleitheim, Stadthof, Katzensteig, Trasadingen. Die Witterungsdetaileintragungen enden am 2. März 1844. Ab 3. März gibt es zwar noch für weitere Einträge vorbereitete Kolonnen. Ausgefüllt ist aber nur noch die Kolonne «Witterung», während «Baro» und «Thermo» sich mit Gänsefüsschen begnügen müssen. Rechts aussen bleibt noch immer die Ortsangabe. Unklar ist, ob Peyer immer dort mass, wo er sich gerade aufhielt, oder vielmehr Dritte mit Messungen beauftragte. Ab dem 1. Juli 1844 finden wir überhaupt keine Temperatur- und Luftdruckmessungen mehr, sondern nur noch die Kolonnen «Witterung» und «Bemerkungen».[15]
Ab Dezember 1850 heisst es jeweils links «neblig», «nass», «frostig», «ordentlich», «Regen» in drei Abteilungen für morgens, mittags und abends. Es scheint fast, dass Peyer diese Einträge in seiner Eigenschaft als kantonaler Strasseninspektor tätigte.[16]
Analoge Aufzeichnungen finden sich für den Wasserstand und Pegel bei der Rheinfallbrücke vom September 1860 bis August 1874.[17] Peyer soll sich auch aktiv mit sogenannten phänologischen Beobachtungen befasst haben.[18]

Heirat und Familie

Am 4. Mai 1840 verehelichte sich Ferdinand Ludwig Peyer mit Bertha Keller, der Tochter von Bernhard Keller, einem der reichsten Schaffhauser der damaligen Zeit. Dieser war nicht nur Grosskaufmann, sondern ein europäisch angesehener Kunstkenner und Kunstsammler.[19]
Zwei Jahre später starb sein Vater Johann Ludwig Peyer, der in mancher Hinsicht Vorbild gewesen war. Von ihm erbte Ferdinand Ludwig nicht nur die Peyerburg, sondern auch die Neigung für Mathematik, Vermessung und Klimatologie. Johann Ludwig war es gelungen, das Fehlen eines Studiums und den Mangel einer praktischen Ausbildung durch eine unglaublich disziplinierte Art des Selbststudiums wettzumachen. Ferdinand Ludwig wiederum absolvierte eine sehr fundierte praktische Vermesser- und Bauingenieurausbildung, bevor er selbst an leitender Stelle im Kanton Schaffhausen neue Massstäbe im Strassen- und Energiewesen setzte.

---

13 Neue Zürcher Zeitung, 9. 5. 2007, B1.
14 Freundlicher Hinweis Dr. Urs Gimmi, Institute of Terrestrial Ecology, ETH Zürich.
15 StadtA Schaffhausen, G 02.04/A-1780 (vgl. Anm. 8).
16 StadtA Schaffhausen, G 02.04/A-1780 (vgl. Anm. 8).
17 StadtA Schaffhausen, G 02.04/A-1780, grauer, offener Karton.
18 Hinweis Prof. Dr. Christian Pfister (Umwelthistoriker, Universität Bern) gemäss Dr. Urs Gimmi, Institute of Terrestrial Ecology, ETH Zürich.
19 Hans Conrad Peyer, Bernhard Keller, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte, 58, 1981 = Schaffhauser Biographien, Bd. 4, S. 108–114.

Beiden gemeinsam war die Freude an Zahlen, Messungen, Statistiken und die freudige Hingabe an die Aufgaben des neuerstandenen Kantons. Hatte der Vater 1816 mit grossem Engagement das kantonale Strassenwesen saniert, so hatte der Sohn als kantonaler Strasseninspektor die Aufgabe, für die fortgesetzte Verbesserung und den Unterhalt dieses Strassensystems besorgt zu sein.
Nach heutigen Begriffen immer wieder verwirrend wirkt die Adressierung der Briefe an Ludwig Peyer, wobei Ferdinand Ludwig gemeint war. Nach seinem Schwiegervater Bernhard Ludwig Keller gab er einem seiner Söhne den gleichen Vornamen. Die nicht etwa mit dem Familienwappen, sondern mit stilisierten «L» und «P» bedruckten privaten Briefköpfe müssen offenbar der «dernier cri» des damaligen guten Geschmacks gewesen sein!

Städtischer Waiseninspektor

1822 hatte die Hülfsgesellschaft Schaffhausen eine neue Waisenanstalt an der Rosengasse eingeweiht. Als Waiseninspektor von 1838 bis 1858 und damit Vorsteher des Fürsorgewesens hatte sich Peyer nicht nur um die Organisation und Führung dieser Institution zu kümmern, sondern betreute ausserdem die Verwaltung der Vermögen abwesender, elternloser oder verbeiständeter Personen und legte darüber Rechenschaft ab.[20]
Am 23. März 1857 übermittelte der Präsident der Generalversammlung der Rheinfallbahn, Ziegler, Ferdinand Ludwig Peyer in einer schriftlichen Adresse Anerkennung und Dank für dessen Leistung in schwierigen Zeiten als Mitglied der Direktion der Rheinfallbahn und Mitglied des Verwaltungsrates der Nordostbahn (Präsident Alfred Escher, Vizepräsident Friedrich Peyer im Hof), mit welcher die Rheinfallbahn vereinigt wurde.[21]
Peyer blieb – wie die meisten Zeitgenossen auch – nicht ganz verschont von negativen Auswirkungen des damaligen Spekulationsfiebers oder auch des blossen Aufbruchs in technisch neue Gebiete, wo es infolge von Missmanagement oder Kinderkrankheiten bei neuen Verfahren zu Verlusten oder gar Katastrophen kommen konnte. Dies war z. B. der Fall nach Fehlinvestitionen in neue Firmen wie die Ungarisch-Schweizerische Soda- und Chemikalien-Fabriksgesellschaft in Pest im Mai 1877, allerdings nie in der ruinösen Form, wie sie schliesslich Friedrich Peyer im Hof zum Verhängnis wurde.[22]
Wurde Peyer vielleicht am 14. April 1858 nach zwanzigjähriger Tätigkeit deshalb als kantonaler Strasseninspektor nicht wiedergewählt,[23] weil er nun Mitglied des Verwaltungsrates einer Bahngesellschaft war und damit sozusagen den Strassen Konkurrenz machte? Am 15. April hält der «Verschmähte» schmerzlich in seinem

20 StadtA Schaffhausen, G 02.04/A-1667.
21 StadtA Schaffhausen, G 02.04/B-0088.
22 StadtA Schaffhausen, G 02.04/A-2046, Neues Schaffhauser Intelligenzblatt, 16. 5. 1877.
23 StadtA Schaffhausen, G 02.04/A-1780 (vgl. Anm. 8).

Tagebuch fest, er sei «untauglich, allein zu sein».[24] Vielleicht ist es ein blosser Zufall, dass auch die Tätigkeit Ferdinand Ludwig Peyers als städtischer Waiseninspektor nach zwanzig Jahren ebenfalls im Jahre 1858 abgeschlossen war. Damit war der Weg nun frei für eine Wiederaufnahme[25] der Funktion eines Mitglieds des Kleinen Stadtrats (1858–1860).

Bau der neugotischen Elisabethenkirche in Basel

Mit dem Ende dieser beiden Chefbeamten-Tätigkeiten war eine Neuorientierung ins Privatwirtschaftliche verbunden. Peyer hatte 1857 die Erlaubnis der Gemeinde Schleitheim erwirkt, im sogenannten Seebi einen Steinbruch zu eröffnen. In der letzten Aprilwoche 1858 gründete er mit dem Geometer Bächtold und dem Steinhauer Heinrich Stamm in Schleitheim eine L. Peyer & Comp. genannte Gesellschaft, welche den Seebi-Steinbruch beim Matterhof auf der linken Talseite an der Strasse nach Beggingen ausbeutete.[26] Es handelt sich um grauen Sandstein. Für die Gründung müssen mindestens die Grossaufträge aus Basel und Zürich ausschlaggebend gewesen sein. Obwohl Peyer hier als Unternehmer und nicht als Chefbeamter fungiert, wird er doch meist als «Junker Strasseninspektor Peyer» angeschrieben!
Ab Dezember 1857 verhandelte Ferdinand Ludwig Peyer mit der Direktion der Grossherzoglich Badischen Verkehrsanstalten in Karlsruhe betreffend Steintransporte. In derselben Sache wandte sich die Betriebsdirektion der Schweizerischen Nordostbahn an ihn, der zugleich dem Verwaltungsrat dieser Bahn angehörte. Es ging um die effizienteste und günstigste Art der Anlieferung von Steinen für den Bau der neuen Elisabethenkirche in Basel.[27]
Interessant ist, dass der vom bedeutenden Basler Mäzen Christoph Merian (1800–1858) und seiner Frau Margaretha Merian-Burckhardt (1806–1886) beauftragte Architekt Christoph Riggenbach (1810–1863) für die Elisabethenkirche den grauen Schleitheimer Sandstein dem sonst in Basel üblichen roten Sandstein vorzog.[28]
In jenen Jahren entstanden an protestantischen Orten der Schweiz übrigens die ersten katholischen Kirchen, aber offenbar kaum weitere protestantische. Als Ausnahme gilt die Elisabethenkirche, zugleich die bedeutendste neugotische Kirche der Schweiz. Mit ihr wollte Merian ein Zeichen der Dankbarkeit gegenüber Basel setzen. Der Bau dauerte von 1857 bis 1865. Weder Architekt Riggenbach noch der Stifter erlebten den Abschluss. So konnte die Kirche dem Anspruch des Mäzens, als seine Grablege zu dienen, erst mit Verzögerung gerecht werden.
Der Schleitheimer Stein wurde auch beim Bau der Koblenzerbrücke, des Schlosses Charlottenfels, einzelner Klostergebäude in St. Blasien, des Eidgenössischen Poly-

---

24 StadtA Schaffhausen, G 02.04/A-1780 (vgl. Anm. 8).
25 Peyer war bereits von 1841 bis 1845 Mitglied des Kleinen Stadtrats gewesen.
26 StadtA Schaffhausen, G 02.04/A-1936, 1857–1870.
27 StadtA Schaffhausen, G 02.04/A-1939.
28 Dieser war bereits in Kontakt mit Johann Ludwig Peyer, dem Vater von Ferdinand Ludwig, und hatte wohl deshalb Vertrauen in die Verlässlichkeit des Sohnes.

technikums in Zürich und für die allegorischen Statuen am Hauptportal des Hauptbahnhofes Zürich verwendet.[29]
Trotz der teils spektakulären Verwendung ihres grauen Sandsteins und einer breiten Kundschaft in der alemannischen Schweiz und in Süddeutschland wurde die Kommanditgesellschaft L. Peyer & Comp. bereits nach zehn Jahren im Januar 1868 wieder liquidiert.

Schweizerische Gasgesellschaft in Schaffhausen

Am 8. Oktober 1860 wurde in Schaffhausen die Gasbeleuchtung offiziell eröffnet, wobei die Erfahrung der renommierten deutschen Firma Raupp Doelling & Comp. in Lahr genutzt werden konnte. Das Schaffhauser Gaswerk wurde einer der ersten grossen Bezüger von Gusselementen der Stahlwerke Georg Fischer Aktiengesellschaft.[30] Peyer und sein Schwager Karl Emil Ringk von Wildenberg hatten im selben Jahr ein privates Gaswerk gegründet. Daraus entwickelten sie in der Folge die Schweizerische Gasgesellschaft, die als Holding in Schaffhausen, Süddeutschland und in Italien mehrere Gaswerke errichtete und betrieb. Der eine Sohn Peyers, der Chemiker Bernhard Ludwig Peyer (1842–1907), wirkte später mehrere Jahre als Direktor des Betriebs in Pisa, bevor er nach Schaffhausen zurückkehrte. Ist es denkbar, dass Ferdinand Ludwig sich vom Beispiel General Dufours inspirieren liess, der von 1817 bis 1850 Genfer Kantonsingenieur gewesen war und dort u. a. die Gasbeleuchtung initiiert hatte?

Engere und weitere Familie

Nicht weit vom Gaswerk entfernt besass die Familie übrigens einen grösseren Rebberg im Heerenberg, wo sich die Familie jeweils zum Wümmet zusammenfand.
Der Tod der Tochter Bertha am 20. Februar 1861 im Alter von nur 17 Jahren muss Peyer und seine Frau sehr getroffen haben. Damit wiederholte sich, was ihm Jahre zuvor als Bruder mit dem frühen Hinschied seiner Schwester Caroline zugestossen war. Auch der Hinschied des mit ihm und bereits seinem Vater sehr verbundenen Architekten Christoph Riggenbach in Basel Mitte Juni 1863 und der Tod seines Gönners und Lehrmeisters Baron von Sulzer-Warth Ende Juni 1864 liessen ihn nicht unberührt.
Die Bürgerversammlung beschloss am 1. Juni 1865, «die Familiengräber» abzuschaffen.[31] Wahrscheinlich war damit die Aufhebung des Junkerngartens im Kreuz-

29 Hermann Wanner/Walter Ulrich Guyan, Geschichte von Schleitheim, Schleitheim 1985, S. 235–236.
30 Freundlicher Hinweis von Frau Dr. Britta Leise, Leiterin Konzernarchiv Georg Fischer.
31 StadtA Schaffhausen, G 02.04/A-1780 (vgl. Anm. 8).

gang von Allerheiligen als Friedhof des Patriziats gemeint.[32] Inskünftig fanden die Familienmitglieder ihre letzte Ruhe auf dem Steigfriedhof,[33] welcher ganz in der Nähe des Engelgutes und des fast unmittelbar daneben gelegenen Neugutes liegt.[34] Zahlreiche Briefe aus dem süddeutschen Raum, aus Schaffhauser und Zürcher Gemeinden geben Kunde von der ausgedehnten Darlehenstätigkeit Peyers an Einzelpersonen und Gemeinden. Er stellte sich damit in die Tradition des wohlhabenden Patriziates dieser Stadt, welches ohne Rücksicht auf konfessionelle Schranken das Fehlen von Banken gegenüber fürstlichen und gräflichen Hof- und Rentkammern, Klosterverwaltungen, Gemeinden und Einzelnen mit oft Generationen überdauernden Darlehen wettmachte. Davon lebten viele Schaffhauser Gläubiger, nachdem der Fernhandel (mit Ausnahme des Handelshauses Ammann) nach der grossen Blüte im 16. und 17. Jahrhundert weitgehend verschwunden war.[35]

Von 1840 bis 1878 führte Peyer wie sein Vater die Verwaltung der Peyerschen Familien-Legate.[36] Dafür stattete ihm die Familie am 11. Juni 1883 mit einem kostbaren schriftlichen Dokument den verdienten Dank ab. Ausserdem schenkten ihm die Vorsteher der Legate eine silberne Schale.[37]

Zur silbernen Hochzeit mit Maria Bertha Keller entstand 1865 eine Wappenscheibe mit den beiden Wappen und der Inschrift links «Ferdinand Ludwig Peyer, zur Peyerburg», und rechts «Maria Bertha Keller, zum grossen Engel», aus der Werkstatt von Johann Jakob Beck. Sie wird im Museum zu Allerheiligen verwahrt.[38]

Ferdinand Ludwig Peyer starb im damals hohen Alter von fast achtzig Jahren am 10. Januar 1894. Seine Frau war ihm bereits vor zehn Jahren vorangegangen. Er hinterliess die beiden Söhne Bernhard Ludwig (1842–1907) und Johann Bernhard (1847–1933). Der erstere sollte die «Peyerburg» übernehmen, der andere das vor den Toren der Stadt gelegene Gut des Grossvaters Keller, das «Engelgut» oberhalb der Vordersteig.

Dr. Hans Konrad Peyer
Sonnenburggutstrasse 53a, CH-8200 Schaffhausen

---

32 Allerdings fand das letzte Begräbnis im Junkerngarten erst am 7. Oktober 1874 statt. Der Auszug aus dem Friedhof erfolgte somit nicht abrupt.

33 Hinter der Steigschule und dem Altersheim Steig, anlässlich der Gründung des Waldfriedhofs 1914 bereits wieder aufgehoben.

34 Engelgut bis 1870 im Besitz seines Schwiegervaters Bernhard Ludwig Keller, dann seines Sohnes Johann Bernhard Peyer-Frey; Neugut bis 1868 im Besitz des letzten Peyerschen Postmeisters Johann Conrad Peyer, der es an Dr. med. Bernhard Frey verkaufte, in dessen Familie es sich noch heute unter dem Namen Luftgut befindet.

35 Geschichte der Familie Peyer mit den Wecken, Schaffhausen 1998, S. 14, 27.

36 Ursprünglich stiftungsähnliche Legate wohlhabender Peyer grösstenteils aus dem 17. Jahrhundert, welche Ende des 19. Jahrhunderts zusammengefasst worden sind und noch heute die Dachinstitution der Familie Peyer mit den Wecken und ihrer Angehörigen in der alemannischen und französischen Schweiz sowie in Grossbritannien bilden.

37 StadtA Schaffhausen, G 02.04/B-0099, Schale in Peyerschem Privatbesitz.

38 Otto Stiefel, Die Glasgemälde des Museums zu Allerheiligen in Schaffhausen, Schaffhausen 1965, S. 44, Tafel 69.